

in seinem Becken nach und nach bis zur Hälfte der Höhe, anfangs in aller Ruhe, jedoch von unterirdischen Knäulen begleitet, sobald es die halbe Höhe erreicht hat. Je mehr das Becken sich füllt, desto häufiger und stärker werden auch die Schüsse, und das Sieden oder Aufbrausen nimmt im nemlichen Verhältnis zu. Wenn das Becken voll wird, entstehen dann und wann kleinere Ausbrüche, in welchen das Wasser bis zu einer Höhe von vierzig Fuß in die Luft hinauf geschleudert wird; das heftige Knäulen nimmt zu, man hört wohl drei Schüsse in jeder Sekunde, wie von Kanonen, der letzte ist immer außerordentlich stark, der Boden bebt, und nun geschieht der große Ausbruch, in welchem das Wasser während einer Zeit von gewöhnlich fünf, bisweilen auch zehn und fünfzehn Minuten mehreremal, gewöhnlich hundert bis hundert und zwanzig Fuß, auch zuweilen zweihundert Fuß und noch höher geworfen wird und stets in das Becken zurückfällt. Solche große Ausbrüche geschehen regelmäßig jede sechste Stunde, so daß in vier und zwanzig Stunden vier große Ausbrüche stattfinden. Wirft man Steine in das Becken, so werden sie mit dem Wasserstrahl in die Höhe geschleudert, fallen aber gewöhnlich wieder in das Becken selber zurück.

Es gibt gar viele Quellen, die Salz-, andere, die Eisen- oder Schwefeltheile in sich haben. Es gibt auch Quellen, wie z. B. den Bullenborn im Paderbornschen, die abwechselnd in regelmäßigen Zwischenzeiten Wasser in Menge ausströmen, dann wieder damit einhalten.

Die Quellen laufen zu Bächen zusammen, diese zu Flüssen, die Flüsse vereinigen sich zu Strömen, und diese gehen am Ende ins Meer. Dieses verdeckt uns nun freilich mit seinem Gewässer, das an manchen Orten wohl eben so tief sein mag, als die höchsten Berge hoch sind, fast drei Viertel von unserer Erdoberfläche. Aber unten im Meeresgrund ist wieder dieselbe Abwechslung von Höhen und Tiefen, von ganzen Bergzügen und Thälern, wie auf dem festen Lande. Man sieht dieses, wo sich solche unter dem Wasser gelegene Berge bis hinan an die Oberfläche desselben erheben, mit bloßen Augen, oder die Schiffsleute fühlen es und bemerken es mit ihren Ankern.

Wenn man mit einmal das Meer ablassen könnte, würde es auf seinem Grund nicht viel anders aussehen, als auf vielen Stellen auf unserer Erdoberfläche. Wir würden da große, lange Sandflächen und Berge von Gips sehen, die sich aus dem Meerwasser gebildet haben, alle häufig untermischt mit Muscheln und andern Seethierüberresten. Denn wenn man unsere meisten Berge ansieht, bemerkt man gar leicht, daß sie in und unter einem großen Meere gebildet sind. Viele von ihnen sind nemlich ganz erfüllt mit Muschel- und Seethierüberresten, und auf manchen Bergen von Neuholland, die sehr hoch sind und jetzt meilenweit vom Meer landeinwärts liegen, sieht man noch jetzt Korallenbäumchen aufrecht stehen, und der ganze Boden sieht so aus, als wenn er plötzlich wäre vom Meer verlassen worden, von dem er einmal Jahrhunderte lang bedeckt gewesen ist. Aber man braucht nicht so weit zu reisen, um etwas Aehnliches zu sehen. Auch in und auf unsern Kalkbergen findet man Korallenarten und Muscheln, die nur im Meer gelebt haben und gewachsen sein können. Man sieht es manchen unserer Sandoggen an, daß da einmal lange Zeit hindurch Wasser gefluthet haben muß; und das Salz, das manche unserer Berge und Ebenen in sich führen, muß auch noch aus früherer Zeit herrühren, wo ein salziges Meer da stand.

Manche Naturforscher glauben, das Meer sei nach und nach kleiner worden und nehme noch jetzt ab. Denn einige Städte an der Ostsee und am Mittelmeer sollen